



# Lewa: Vom Farmbetrieb zum Tierreservat

Im Norden Kenias, unweit der Äquatorgrenze und des Mount Kenya, liegt ein privates Wildschutzgebiet. Es ist unter dem Namen Lewa Wildlife Conservancy (LWC) in Ostafrika, aber auch international bei Natur- und Artenschützern für seine Pionierarbeit und seine Vorbildfunktion bekannt geworden. Fritz und Martin Bucher aus Zürich haben dieses Bijou besucht und berichten darüber.

50 Jahre prägten die stattlichen Viehherden der englischen Familie Craig den Farmbetrieb auf Lewa. Heute hat die grossartige Palette der afrikanischen Wildtiere in dieser vielfältig strukturierten Landschaft - eine Mischung aus Busch, Savanne, Sumpf, Wald, aber auch Felszonen - wieder Fuss gefasst und nutzt diese optimalen Lebensräume bestens.

Der Wechsel zeichnete sich im Jahre 1983 ab. Die britische Tier- und Naturschützerin Anna Merz überzeugte die Familie Craig auf Grund

der alarmierenden Bestandeszahlen des Spitzmaul- oder Schwarzen Nashorns in Kenia, auf dem Farmland ein Nashornreservat aufzubauen. Craigs waren von dieser Idee begeistert. Parallel zum Farmbetrieb entstand ein beispielhaftes Schutzgebiet in enger Zusammenarbeit mit der einheimischen Bevölkerung. Lewa Downs Conservancy ist heute ein auch von der kenianischen Regierung anerkanntes Schutzgebiet, hervorragend geleitet, organisiert und weltweit vernetzt. Mit den einheimischen Nach-

barn pflegt man einen regen Gedankenaustausch und arbeitet intensiv zusammen, sodass auch sie am Fortbestehen und an der Weiterentwicklung des Wildtierreservates interessiert sind.

## Mehr als sechzig Nashörner

Lewa Wildlife Conservancy kann auf seinen Tierbestand stolz sein. Heute leben dort über 60 Nashörner, davon mehr als 30 der seltenen, stark bedrohten Spitzmaulnashörner (die in der Schweiz vom Zoo Zürich gezüchtet werden). Jahr für Jahr werden Jungtiere geboren. Zum Schutz der Wildtiere wurden etwa fünfzig Wildhüter ausgebildet, die mit grosser Gewissenhaftigkeit und Können ihrer Arbeit nachgehen. Sie sind nicht die einzigen, die in Lewa einen Job gefunden haben. Insgesamt sind dort rund 250 Einheimische beschäftigt. Damit ist Lewa Downs der grösste Arbeitgeber im Norden Kenias.

Im weiten Dornbuschland leben neben den Steppenzebras auch um die 550 Grevyzebras, etwa ein Fünftel des Weltbestandes. Das Grevyzebra ist der grösste Einhufer der Erde, grösser als die wilde Przewalski-Urwildpferde, die in der Mongolei wieder ausgesetzt werden.

Typisch für die nordkenianische Tierwelt sind auch prachtvolle Netzgiraffen, stolze Kudus, Oryxantilopen und Dik-Dik's. Die Giraffen haben durch ihre starke Vermehrung den Bestand der Schirmakazien gefährdet. Deshalb sind Dutzende von ihnen professionell eingefangen und in andere Schutzgebiete umgesiedelt worden.

## Schutzgebiete kosten Geld

Ein Schutzgebiet, das auf der Höhe der Zeit bleiben will, verursacht erhebliche Unterhaltskosten. Die Löhne der Angestellten sind regelmässig zu bezahlen, der Unterhalt der Strassen, der Fahrzeuge und Gerätschaften muss gewährleistet sein. Wohl erwirtschaftet LWC eigene Mittel, doch ist auch diese Organisation auf Sponsoren angewiesen. Zu diesen zählen auch der Zürcher Tierschutz und der Zoo Zürich sowie Geldgeber aus den USA und Grossbritannien. Das Schutzgebiet verträgt keinen Massentourismus. Allein mit den geländegängigen Wagen von Lewa sind Pirschfahrten möglich. Fahrer und Führer sind hervorragend ausgebildet. Sie entdecken die Tiere im hohen, gelben Gras und bestimmen jede Vogelart.

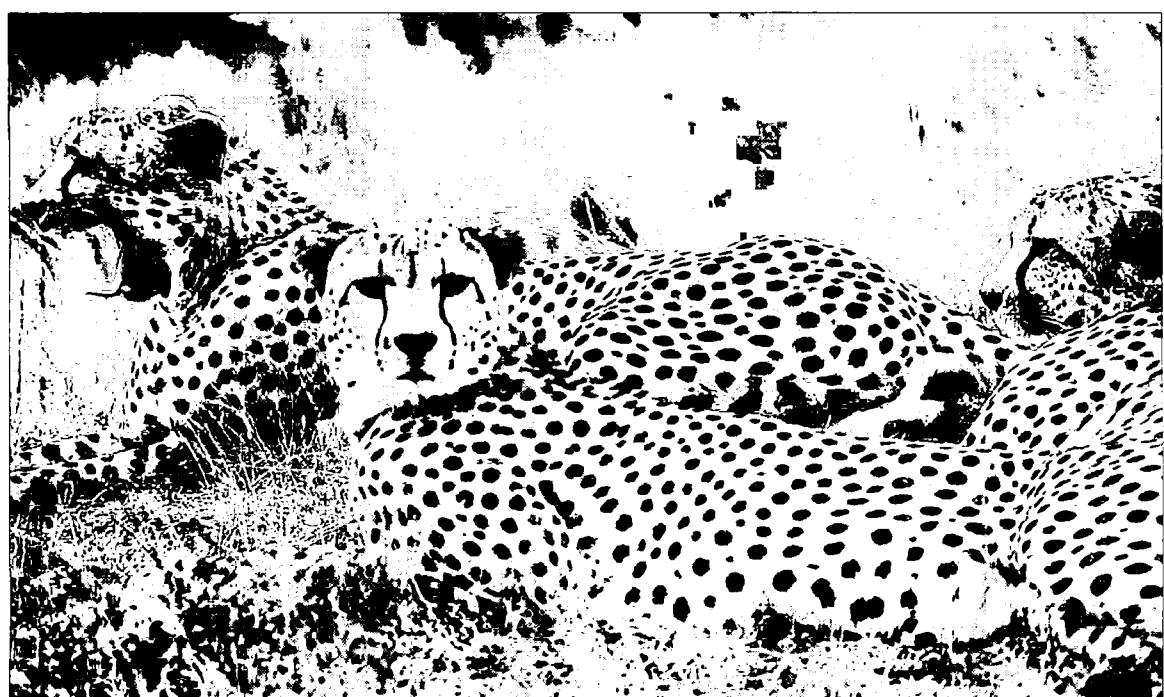
Text und Bilder:  
Fritz und Martin Bucher\*

Geldspenden: Zürcher Kantonalbank,  
8010 Zürich, Konto 1100-0246.168,  
Zoo Zürich AG, Zürichbergstr. 221,  
8044 Zürich. Vermerk: Lewa.



Spitzmaulnashorn, das seltenste Nashorn Afrikas.

Somalistrausse: Dunkler Hahn, graubraune Hennen.



Diese erwachsenen Gepardenmänner jagen seit Monaten erfolgreich zusammen nach Antilopen und Gazellen.



# Es muss nicht immer Nachwuchs sein!

Bereits Ende Januar hat es unsere Quartieramsel gewagt, den Frühling einzuläuten. Die krächzenden Laute hatten noch nichts mit ihrem fantasievollen Lied zu tun, mit dem sie sonst so viel Lebensfreude verkündet. Schnell hat sie gemerkt – das heißtt er, der Herr Amsel – dass sie wohl noch zu früh dran ist und ist wieder verstummt.

Was haben Amseln mit Katzen zu tun? Doch höchstens, dass sie von Letzteren gejagt und schlimmstens verpeist werden. Oder dass auch unsere gefiederten Freunde Nachwuchs aufziehen. Herr Amsel markiert sein Revier mit Gesang, sehr zu unserem Vergnügen. Unberührt von menschlichem Verlangen nach Schmusetierchen folgen die schwarzen Gesellen ihrem natürlichen Trieb der Arterhaltung. So unauffällig wie möglich werden die Kleinen grossgezogen, um irgendwann ins Leben zu flattern. Wurden sie bis dahin nicht Opfer von gefiederten oder vierbeinigen Nesträubern, müssen sie tüchtig flattern, um keine Bruchlandung zu erleiden.

Noch immer erkennt man keinen Zusammenhang zwischen Amseln und den Schnurrköniginnen. Oder doch? Die Natur erwacht wieder aus dem Dunkel der langen Winter-tage. Man freut sich über die zaghafte Wärme der Sonne. Wie jeden Frühling wecken die frühen Lieder der Amseln und das Zwitschern und Zirpen ihrer vielen Artgenossen Keime neuen Lebens. Jaulende Kätzinnen auf der Suche nach Freiern und sich lauthals in der Wolle liegende Rivalen bereichern diese vorfrühlingshafte Katzenmusik mit ihrem unverwechselbaren Katzen-Sound. Bei Katzenfreunden erzeugt dieses Frühlingserwachen oft

den Wunsch nach jungen Kätzchen, einem Lebewesen, das mithelfen soll, Lebensfreude zu vermitteln. Der Wunsch, Jungtiere grosszuziehen, nimmt kaum mehr zu unterdrückende Formen an.

## Müssen es eigene Katzenkinder sein?

Immer noch sind viele Katzenfreunde der Überzeugung, eine Kätzin müsse einmal Junge grossziehen, um gesund zu bleiben. Tierärzte sollten ihre Verantwortung wahrnehmen und gegen diese Überzeugung angehen. Sie müssen ihren Kunden klarmachen, dass eine Kastration der beste Beweis verantwortlicher Katzenliebe ist. Übernimmt ein Züchter diese Aufklärung, wird das oft als Futterneid interpretiert. Eine kastrierte Katze wird keine Rolligkeiten erleben, ein Zustand, der für alle unangenehm ist, denn das dauernde Gejaule nagt an den Nerven. Ungestörte Nachtruhe bleibt ein Wunschtraum. Die Katze nimmt kaum Futter auf, und etwa zehn Tage benimmt sich das sonst liebenwerte Katzenmädchen unmöglich. Damit ja alle wissen, was sie will, fängt sie oft an, die Wohnung zu markieren, hoffend, ein zufällig vorbeischleichender Kater würde sich an der Duftnote ergötzen. Mutter Zweibein versteht die-

se Sprache aber schlecht und begreift die Welt nicht mehr.

Eigentlich gibt es kein vernünftiges Argument, das dafür spricht, eine Kätzin Mutterfreuden geniessen zu lassen. Einfach aus einer Laune heraus, weil man eine besondere Schönheit besitzt? Weil Kätzchen so süß sind? Weil schon sieben Bekannte ein Katzenkind haben möchten? Von dem riesigen Aufwand an Zeit, Geld, Arbeit, Geduld und «vertrödelter» Zeit beim Zuschauen kann sich ein Unbedarfter keine Vorstellung machen. Ein so genannter Hobbywurf bedarf derselben Sorgfalt wie hochgezüchtete Rassetiere. Unnötig zu betonen, dass alles andere Vermehrung von Massenware ist und viele solchen spontanen Einfällen entsprungene Katzenkinder ein schlimmes Los ertragen müssen.

Trotzdem gibt es Gründe, die dafür sprechen, einmal das Erlebnis einer Katzengeburt zu geniessen. Es soll nicht das Privileg von Züchtern und solchen, die glauben es zu sein, bleiben. Für eine Familie mit Kindern wird es eine ganz grosse Sache, von allen genossen und für die Kinder unvergesslich. Dann gibt es allein stehende Menschen, die sich ein paar Katzen wünschen. Sie decken sich mit einer eigenen Katzenfamilie ein, sie leisten sich den Luxus einer «Krabbelkiste». Junge Menschen hingegen unterschätzen oft die Verantwortung, die man für ein Nest voller Kätzchen übernehmen muss und stehen entmutigt da, wenn sie nach vier Monaten immer noch alle Jungen «am Hals» haben.

## Wie kommt man zu einer Katzenfamilie?

Besitzt man eine Rassekatze, sollte man mit dem Züchter Kontakt aufnehmen, vielleicht darf man bei ihm decken lassen und wird – hoffentlich – entsprechend beraten und vorbereitet.

Eine Kätzin sollte erst nach der zweiten Rolligkeit oder mindestens mit zwölf bis vierzehn Monaten gedeckt werden. Die Weibchen werden zum Kater gebracht – oft ein schwieriges Unterfangen. Werden Deckkater «ein gross» angeboten und die Kätzinnen ohne Abklärung angenommen, sollte man sehr aufpassen. In solchen Deckstationen kann eine Kätzin neben Parasiten auch Infektionen auflesen und erkranken. Ein seriöser Deckkaterbesitzer wird es sich gut überlegen, ob er eine fremde Kätzin zum Decken annehmen möchte, um nicht seine ganze Gruppe zu gefährden. Das Deckgeld von 500 Franken oder mehr kann eine eingeschleppte Krankheit niemals wieder gutmachen.



Der Frühling zeigt die ersten Spuren – ob die Gesellinnen aus Holz, Gips und Fleisch und Blut wohl nach einen strammen Max Ausschau halten?

Eine Kätzin, die gedeckt werden soll, muss gegen Katzenseuche und Katzenschnupfen geimpft, auf Leukose getestet und eventuell dagegen geimpft sein, oft werden FIP- und FIV-Test verlangt. Selbstverständlich darf sie weder Pilze noch Flöhe mitbringen – alles Dinge, die eine Kätzin auch bei einem Kater auflesen kann! Auch Freilaufkätzinnen haben bei Züchtern keine grossen Chancen. Eine Leserin teilte mir nach entsprechender Aufklärung mit, dass sie ihre schöne Kätzin «lieber laufen» lasse, um ihren Bräutigam selber zu suchen. Inserate bieten die Möglichkeit, einen Kater zu suchen oder zu finden. Aber man weiss ja, Papier ist geduldig. Was in Inseraten angeboten wird, ist leider nicht immer seriös oder aus Unwissenheit schlicht und einfach falsch. Es ist unmöglich, bei einer Inseratenannahme jedes einzelne Thema zu durchleuchten oder ein Echtheitsprädi-kat zu verlangen. Auf dahingehende Hinweise oder Klagen kann der verantwortliche Fachredaktor eingehen, die Menschen verändern kann er aber nicht. Einschränkende Massnahmen sind schwierig, aber nicht unmöglich. Die Kommunikation Redaktion-Leser ist der beste Weg, entsprechende Informationen zu erhalten und weiterzugeben.

Text und Bilder: Marga Speck



Als Zuschauer beim Spiel junger Kätzchen kann man stundenlang verweilen – nicht jeder hat genügend Zeit für dieses ergötzende Schauspiel.

Redaktion Katze:  
Marga Speck, Rosenberg 5  
9230 Flawil, 071 393 33 53